

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (frances), halbjährlich 16 Lei noi (frances), ganzjährlich 32 Lei noi (frances). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p><b>Administration und Redaktion: Strada Smărdan No. 51,</b> (zu ebener Erde), <b>im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.</b></p>	<p><b>Inserate</b></p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Hasenstein &amp; Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.</p>
--	---	---

Nr. 145.

Sonntag, den 29. (17.) Juni 1884

V. Jahrgang.

## Die Vorbereitungen zu den Neuwahlen.

Bukarest, 28. Juni.

Nach uns von gut unterrichteter Seite zugehenden Informationen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Mission der im Frühjahr vorigen Jahres gewählten Kammern als erfüllt anzunehmen ist und daß noch im Laufe des Herbstes Neuwahlen für die ordentliche Parlamentssession stattfinden werden. Zwar ist die Auflösung jener gesetzgebenden Körperschaften, welche nicht der Revision der Verfassung eine wichtige Stütze für die Gestaltung und Festigung der inneren Verhältnisse Rumäniens geschaffen haben, noch nicht ausgesprochen. Doch spricht das im hiesigen „Monitorul“ publicirte Rundschreiben an die Präfekten und Bürgermeister, in welcher dieselben zur Fertigstellung der Wahllisten auf Grund des neuen Wahlgesetzes aufgefordert werden, deutlich genug für die Richtigkeit der uns zugegangenen Mittheilung, daß nach Zusammenstellung der neuen Wahllisten die Kammer und Senat aufgelöst und die Termine für die Vornahme allgemeiner Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen.

Auf diese Absicht der Regierung ist auch die Demission des Kabinetts Bratianu zurückzuführen, und ist es, wie wir bereits gestern bemerkt hatten, absolut unzulässig, in diesem Rücktritt das Symptom eines bevorstehenden Systemwechsels erkennen zu wollen. Um was es sich momentan handelt ist die Bildung eines Wahl- oder Uebergangsministeriums und hat Bratianu durch die Niederlegung der Staatsleitung unmittelbar nach Durchführung der Wahlreform jene Vorwürfe der Opposition am besten widerlegt, welche die ganze Verfassungsrevision nur als Mittel zum Zwecke einer Festigung des Ministeriums Bratianu hinzustellen beliebten. Bis zur Stunde hat sich auch Joan Bratianu wenig geneigt gezeigt, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Ebenso wenig haben die zu gleichem Zwecke mit Joan Ghita und mit Demeter Ghita gepflogenen Verhandlungen zu einem positiven Resultate geführt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich der bisherige Minister des Aeußeren Demeter Sturza, der gleich von allem Anfang an als der designirte Chef des neuen Kabinetts bezeichnet wurde, sich in bekannter Opferwilligkeit für die Interessen seines Vaterlandes doch noch zur Uebernahme des Präsidiums in dem mit der Leitung der Neuwahlen betrauten Kabinete herbeilassen. Eine definitive Entscheidung ist bis zur Stunde noch ausständig und haben alle Meldungen und Nachrichten über die Zusammenziehung des neuen Ministeriums nur den Werth mehr oder minder berechtigter Kombinationen zu beanspruchen. Gleichwohl wird eine Gleitbahn der schwebenden Regierungsfrage im

Laufe der nächsten Tage und Stunden erfolgen, worauf dann die auf die Neuwahlen bezüglichen Vorbereitungen in rascherer Reihenfolge vor sich gehen werden.

Daß bis zur Vornahme des Wahllaktes selbst noch drei bis vier Monate vergehen werden, liegt in der Natur der Sache, da ja die Zeit für eventuelle Reklamationen gegen die völlig neu zu entwerfenden Wahllisten eingehalten werden muß. Die Opposition wird also durchaus keine Veranlassung haben, sich über eine Ueberrumpelung zu beklagen. Trotzdem stehen ihre Aussichten derart, daß selbst eine Fortsetzung der rücksichtslossten Agitation nicht hinreichen wird, um der politischen Nothe zwischen der altersschwachen konservativen Partei und der niemals lebensfähig gewesenen Fraktion Vernescu einen existenzkräftigen Nachwuchs in Gestalt einer parlamentarischen Majorität zu verschaffen.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 28. Juni.

„**Romanul**“ führt aus, daß weder die Justiz noch die Verwaltung auf der Höhe ihrer Mission sich befinden, wie dies eigentlich in einem constitutionellen Staate und unter einer liberalen Regierung sein müßte. Einen eclatanten Beweis dafür, daß die richterlichen Beamten von den in den governementalen Sphären herrschenden Strömungen beeinflusst werden, haben die jüngsten Vorfälle auf dem Theaterplatz gezeigt.

Alle diese Mängel könnten nur dann beseitigt werden, wenn die richterlichen Beamten vollständig unabhängig und der Willkür des jeweiligen Justizministers nicht preisgegeben wären. Dieses Ziel könne aber nur durch die Annahme des Prinzipes der Wählbarkeit der Richter durch das Volk erreicht werden.

„**Telegraful**“ behauptet, daß das Organ der Opposition von Leuten redigirt werden, die für das Freihaus reif seien. Dem nur so könne man es sich erklären, daß dieses Organ Tag für Tag mit Verläumdungen, mit schandlosen Lügen und böswilligen Entstellungen offenkundiger Thatsachen seine Spalten fülle.

„**Romania**“ kam die Apanage-Frage noch immer nicht vergeffen. Auch heute sucht das oppositionelle Organ den Nachweis zu erbringen, daß die Dotationsvorlage unopportun war und daß die Kammer nicht berechtigt waren, dieselbe zu votiren.

Die Art und Weise, wie „**Romania**“ argumentirt, ist satissam bekannt, neu hingegen ist folgender Umstand, den das genannte Blatt mit ganz besonderem Nachdruck betont: „Der Zweck des Herrn Bratianu war folgender: Er wollte durch diesen Raub den Thron compromittiren

und alle Illusionen, welche das Volk für seinen Souverän hegte, zerstören.“

„**Independenta romana**“ bespricht die Ministerkrise und erklärt, daß das beste Mittel, dieselbe in einer allseitig befriedigenden Weise zu lösen, darin besteht, wenn an die Stelle des jetzigen Kabinetts ein Geschäftsministerium träte, das in erster Linie dahin streben müßte, dem Lande eine ehrliche und thätige Verwaltung zu geben.

## Ausland.

**Die Flottenmanöver in Triest.** Bei schönem Wetter haben die Manöver am 25. d. M. begonnen. Das Schauspiel zur See hatte tausende Zuschauer. Um halb 8 Uhr begann die Ausfahrt der Flotte von der Bucht von Muggia. Das Admiralschiff „**Triest**“, führt die Escadre. Ihn folgte das von Erzherzog Karl Stephan commandirte Kanonenboot „**Kerka**“. Die Formation war stets in zwei Kolonnen. Den Schiffen folgten Torpedoboote. Etwa 40 Seemeilen vor Muggia erfolgte die Aufstellung der Escadre in eine Schlachtlinie. Die Distanz zwischen den Divisionen betrug etwa 12 Seemeilen. In der Mitte stand „**Triest**“ und „**Kerka**“, die erste Division stand etwa auf der Höhe von Duino, die zweite auf der Höhe von Pirano, ging jedoch später auf Punto Sutille und endlich auf Punto Grosso, die äußerste Spitze der Bucht von Muggia zurück. Kanonenboote von den Deckbatterien leitete das Geschütz ein, worauf die Schiffe mit vollem Dampf gegen einander rannten. Im nächsten Moment liegen die Panzer wie ein wirrer Knäuel in einander; der Rauch verhüllt die ganze Scenerie für einige Minuten. Endlich zertheilen sich die Wolken und man erhält einen Ausblick auf das Meer und die Schiffe. Die zweite Division ist durchgebrochen und dampft gegen die Dörfer der Küste. Die erste zieht sich auf Muggia zurück, bald liegen wieder mehrere Seemeilen zwischen den Divisionen. Nach einer kurzen Schwenkung der zweiten Colonne (ersten Division) deren linker Flügel nunmehr gegen Pirano zu stehen kommt, unternimmt diese einen neuen Angriff. Unter fortgesetztem Feuer der Deckbatterien avanciren die Divisionen und lösen wieder die Breitseiten. Die zweite Division retirirt — ohne indeß das Geschütz zu unterbrechen — gegen Prado zu, schwenkt dann gegen Miramare und sucht dabei durch stetes Feuer aus der Steuerbord-Batterie ein Umgehungs-Manöver des Feindes zu vereiteln. Diese Aufgabe wurde glänzend gelöst. Dann begannen die tactischen Uebungen.

**Die neueste Politik Bismarcks.** Aus Berlin wird gemeldet: Das Verlangen Bismarck's in überseeischen Dingen durch ein Vertrauensvo-

tum des Reichstages Carto blanche zu erhalten, ist auf eine ganz bestimmte Aktion bezüglich Neu-Guineas und sonstiger Inselgruppen zwischen Ost-Asien und Australien genützt. Deutschland will nicht die Art und Weise anerkennen, wie England sich Neu-Guineas bemächtigt. Ein einfaches Aufheben der Flagge will die deutsche Regierung nicht als Besitztitel anerkennen. Hieran kann auch Englands Anerkennung in der Angra Pequena-Angelegenheit nichts ändern, durch welche diese Macht vielleicht auf Erkenntlichkeit hofft.

Die „**Ball Mall Gazette**“ spricht ihre Freude über die von dem Fürsten Bismarck erwähnte Erwerbung eines Kolonialbesitzes aus und meint, die Schwierigkeiten bezüglich Angra Pequenas seien in einer Weise beigelegt worden, welche geeignet erscheint, die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu befestigen. Das Blatt weist auf die große Anzahl von Deutschen hin, welche in englischen Kolonien ansässig sind, und sagt, daß die Freundschaft zwischen dem englischen und deutschen Volke eine Sache von äußerster Wichtigkeit für die auswärtigen Beziehungen Englands sei.

**Frauen-Meetings in London.** Aus London schreibt man: Die Vorkämpferinnen der Frauenrechte können sich über die Niederlage, welche ihre Sache im Unterhause jüngst erlitten, nicht beruhigen. So wurde vorige Woche in der St. James' Hall ein vorwiegend von Wittgliedern des zarten Geschlechtes besuchtes Meeting zu Gunsten der politischen Emanzipation der Frauen abgehalten. Frau Dr. Garrett-Auberson führte den Vorkis. Auf Antrag von Miß Becker wurde eine Resolution gefaßt, welche erklärte, daß die Wahlreform-Bill unvollkommen sein würde, wenn sie gehörig qualifizierte Frauen ausschloße, und daß die parlamentarische Reform nicht eher vollkommen sein würde, als bis die Ansprüche solcher Frauen von der Legislatur anerkannt worden seien. Eine weitere zur Annahme gelangte Resolution drückte die Hoffnung aus, daß das Oberhaus anlässlich der Erörterung der Wahlreform-Bill den Anspruch der zur Ausübung des parlamentarischen Stimmrechts gehörig qualifizirten Frauen in günstige Erwägung ziehen würde.

**Zur Cholerafrage in Toulon.** Aus Paris wird gemeldet: Zwischen den Pariser Aerzten, welche nach Toulon entsendet wurden, und einer Versammlung Touloner Aerzte fand eine Konferenz statt; eine Einigung bezüglich des Charakters der Krankheit wurde zwischen den beiden Parteien nicht erzielt. Circa 40 Touloner Aerzte haben zu Protokoll gegeben, daß nach ihren persönlichen Wahrnehmungen in der Stadt die asiatische Cholera herrscht.

## Beuilleton des „Bukarester Tagblatt“

### Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weichenhurn.

(19. Fortsetzung.)

Doktor Koffiter, welcher gerade zu dieser Stunde eine wichtige Konsultation hatte, war mit den Mädchen dahin übereingekommen, daß sie der Taute entgegengehen sollten, und hatte um die Stunde, um welche er sie in Werely wußte, Herrn Trevor einen wichtigen Auftrag nach völlig entgegengegesetzter Richtung ertheilt.

Der leidenschaftliche Schmerz und die schrankenlose Entrüstung, welche der Assistentarzt an den Tag gelegt, als er von Fräulein Koffiter's Verlobung vernahm, hatte sich in letzter Zeit in stille Vergessenheit umgewandelt, doch vermochte Doktor Koffiter dem jungen Manne gegenüber ein gewisses ängstliches Unbehagen nicht zu überwinden und er war deshalb sehr besorgt jeden Kontakt zwischen ihm und Cecile zu vermeiden. Sie hatten sich nun seit mehreren Wochen nicht gesehen und Cecile hatte seine Gritzen nahezu vergessen, obschon sie ihn im Grunde genommen viel schmälicher behandelt hatte, als irgend Jemand ahnte.

Sie war somit nicht wenig verblüfft, als sie, mit Beatrice auf dem Wege nach dem Bahnhof begriffen, um eine Straßenecke biegend, sich plötzlich Herrn Trevor gegenüber sah.

Eine Sekunde lang war der Wunsch in ihr rege, zu entfliehen, doch nach kaum merklichem Zögern entschloß sie sich, mit kühlem Gruß und frohigem Lächeln an ihm vorüber zu gehen; Tre-

vor aber vereitelte dieses Vorhaben, indem er sich gerade vor sie hinstellte.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Koffiter, wenn ich einige Worte zu Ihnen spreche; ich suchte schon lange nach einer Gelegenheit!“

„Ich wäre mit Vergnügen bereit, Sie anzuhören, Herr Trevor“, entgegnete Cecile sanft, „doch wir haben heute ziemlich Eile; wir müssen zur Bahn!“

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, mir ist der Eintritt in Ihr Haus zu wiederholten Malen verwehrt worden, und ich kam deshalb diese günstige Gelegenheit nicht ungenützt an mir vorübergehen lassen!“

„Ich will von Ihren eigenen Lippen vernehmen, ob es wirklich war ist, daß Sie verlobt sind, oder nicht!“

„Mein Gott, wie melodramatisch, Herr Trevor!“ rief Cecile, ein Lachen erzwingend; „und welches Recht haben Sie, solche Fragen an mich zu stellen?“

„Sie wissen, daß ich ein Recht dazu besitze, ja mehr noch . . . daß ich eine Antwort fordern kann! Ist es wahr?“

„Ja, es ist vollständig wahr!“

„Dann besteht also keinerlei Hoffnung für mich, Cecile?“

„Nicht die geringste.“

Sie haben mich und meine Neigung über Bord geworfen?“

„Herr Trevor, wie können Sie es wagen, mit meiner Schwester in solchem Ton zu reden?“ rief Beatrice entrüstet.

„Sie hat ihre Liebe niemals angenommen, also können Sie auch nicht sagen, daß sie dieselbe jetzt über Bord wirft!“

„Nicht? Fragen Sie Ihre Schwester doch, ob

sie meine Liebe nicht erhörte, ob sie mir nicht Tag für Tag gestattete, im Garten mit ihr zusammenzutreffen, bis jener Mensch aufgetaucht ist. Fragen Sie Ihre Schwester, ob sie nicht meine Liebeserklärungen wohlgefällig angehört, ob sie mir nicht Grund gab, zu glauben, daß sie eines Tages die Meine werden wolle!“

„O Herr Trevor, wie mögen Sie solche Märchen erfinden!“ rief Cecile aufgebracht; „es ist mir nie im Traume eingefallen, Sie heirathen zu wollen, nie!“

„Dann sind Sie falsch, falsch bis in den tiefsten Herzensgrund!“ — rief der junge Mann entrüstet!

„Cissy, ist das wahr, kann es wahr sein? fragte Beatrice streng, von ihrer erröthend da stehenden Schwester hinüberblickend auf Herrn Trevor, welcher mit bleichen Wangen, mit eingefallenen tiefliegenden Augen vor den Schwestern stand, ein Bild des Jammers und doch zugleich der gerechtfertigten Entrüstung.

„Natürlich ist kein wahres Wort daran; komm' Beatrice, ich werde nicht länger hier geduldsig stehen bleiben, um mich beleidigen zu lassen!“

Und sie that einen Schritt nach vorwärts, von der Hoffnung befeelt, daß es ihr gelingen werde, zu entflüpfen.

Trevor hielt sie mit rauhem Griff am Arme zurück.

„Halt,“ sprach er heiser, „Sie sollen wenigstens so lange bleiben, um zu hören, wie ich Ihnen die Wahrheit rücksichtslos in's Antlitz schleudere. Cecile Koffiter, Sie sind eine selbstsüchtige, grausame, herzlose Kokette. Ihre schöne Larve ist die einzige gute Eigenschaft, welche Sie besitzen; imwendig ist Alles leer, schal, nichtig!“

„Herr Trevor . . . Sie benehmen sich nicht wie

ein gebildeter Mann!“ rief sie in hell auflodern dem Jorne.

„Vielleicht nicht . . . aber wie ein Mann, Fräulein Koffiter, dessen heiligstes Empfinden durch eine herzlose Kokette in den Staub getreten, der durch ihr gewissenloses Spiel fast bis zum Wahnsinn getrieben wurde; aber ich sehe Sie jetzt in Ihrem wahren Lichte und ich bin zu sehr Mann, um durch die Erinnerung an Sie mein Leben zerstören zu lassen. Nun mögen Sie gehen!“

Und eine tiefe, schnelle Verbeugung machend, entfernte sich der junge Arzt, dessen ganzes Wesen, dessen Charakter durch die unselige Leidenschaft für Cecile umgewandelt zu sein schien.

„Was für ein abscheulicher Mensch!“ rief Cecile mit einigermaßen hysterischem Lachen; „Papa hatte ganz Recht mit seiner Behauptung, daß er ein Narr sei; komm', Bea, laß uns rasch gehen und diese abscheuliche Scene vergessen!“

„Vergessen! Ich kann sie nicht vergessen, Cissy,“ entgegnete Beatrice ernst und streng.

„Bitte, sprich nicht weiter mit mir!“

Beatrice preßte die Lippen fest aufeinander und eilte weiter; ihr sonst so sanftes, sympathisches Gesicht war gänzlich umgewandelt.

Sie war auf das Tiefste empört; mit Ausnahme jener kurzen Augenblicke, in denen ihr kleine Zweifel an Cécilens Aufrichtigkeit gekommen waren, hatte sie die Schwester fast angebetet; sie hatte ihre eigenen bitteren Schmerz gelitten, heiße Eiferjucht empfunden, aber gerade die Thatsache, daß Cecile von Frank geliebt wurde, hatte derselben nur noch einen strahlenderen Glorionschein verliehen. Und nun mit einem Male sah sie das Wesen, welches als Ideal des Vollkommenen vor ihrem geistigen Auge geschwebt, mit

**Kroatische Politik.** Mit herzlicher Befriedigung verzeichnen wir die sehr erfreuliche Thatsache, daß im kroatischen Landtage bisher noch nicht gerauft worden ist. Zwar hat es an recht einladenden Boyer-Aktiven nicht gefehlt, allein über diese rhetorische Duzen ist Herr David Starcevic in seinem „schönen Wahnsinn“ nicht hinausgegangen und es wäre ungerecht, ihm aus solcher Mäßigung einen Vorwurf zu machen. Allerdings bleibt es sich im Effekt ziemlich gleich, ob die Herrn einander mit Verbalinjurien schwereren Kalibers, oder mit noch etwas deutlicheren Argumenten traktieren; aber es verrät inmerhin weisen ökonomischen Sinn, wenn sie nicht alle ihre parlamentarischen Trümpe auf einmal auszuspielen, sondern die stärksten für bessere Zeiten zurücklegen. Freilich kommt man bei all dieser Anerkennung nicht über die Frage hinweg, wohin die Dinge eigentlich führen sollen und was mit dem systematischen Standal eigentlich angestrebt wird. So bar aller Besinnung sind doch wohl auch die Athleten des kroatischen Landtages nicht, daß sie ihre Faustkämpfe lebighlich zum Ergötzen des Janbagels aufführen sollten; irgend Etwas müssen sie sich doch dabei denken, wenn sie ihrer eigenen Würde und der Würde des kroatischen Vertretungskörpers so brutal ins Gesicht schlagen. Und irgend etwas muß sich doch wohl auch die Majorität des Landtages dabei denken, wenn sie noch immer nicht Zeit und Gelegenheit gefunden hat, um wirksamere Mittel der Abwehr und des Schutzes geltend zu machen, als sie in den Krügen und dem üblichen Glockengeläut von der Präsidienttribüne herab gegeben sind. Gleichwohl ist man völlig außer Stande zu ergründen, welche Motive für die Einen wie für die Anderen entscheidend sein mögen.

Gerichtsweise verkundet, daß der russische Rubel hiebei stark im Spiele sei.

**Tagesneuigkeiten.**

B u t a r e s t , 28. J u n i .

**Tageskalender.**

— Sonntag, den 29. (17.) Juni. —

Röm. Katholiken: Peter und Paul.—Protestanten: Peter und Paul.—Griech. Katholiken: Mart. Emanuel.

— Montag, den 30. Juni. (18. Juni).

Katholiken: Pauli Gedächtnis.—Protestanten: Emilie.—Rumänen: Mart. Leontiu.

(Witterungs-Bericht) vom 28. Juni. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 15,6, Früh 7 Uhr + 17,8, Mittags 12 Uhr + 25 Reaumur. Barometerstand 761. Himmel leicht bewölkt.

**Ihre Majestät die Königin** hat gestern der Prüfung in der Volksschule des zweiten Stadtviertels beigewohnt.

**Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Baron Thimen in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste den Vene-Merenti-Orden erster Klasse, und dem Präsidenten der Lemburg-Ezernowitz-Jassyer Eisenbahn das Großkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht.

**Audienz.** Der rumänische Gesandte in Wien, Herr P. Carp, ist gestern vom Könige in Audienz empfangen worden.

**Inspektionsreise.** Der Generalsekretär im Ministerium des Inneren, Herr Moscona, tritt morgen eine Inspektionsreise nach der Dobrußja an. Während seiner Abwesenheit wird der Director des „Monitor“, Herr Pencovici das Generalsekretariat leiten.

**Der Erzbischof von Butarest,** Monsignore Paoli, wird morgen (Sonntag) Vormittag um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in der katholischen Kathedrale eine Messe zelebrieren.

**Gymnen.** Morgen findet in der Metropolitankirche die Trauung des Frl. Cernat, Tochter des Generals Cernat, mit Herrn Drescu, dem Sohne des Senators Drescu, statt.

**Todesfall.** Der Primararzt des Distriktes Tecuci, Doktor Johann Kopecki, ist vorgestern in Tecuci im Alter von 71 Jahren gestorben.

**Ein Manifest der Studenten.** Eine Anzahl

hiesiger Studenten hat an alle Universitätsstudenten ein Manifest gerichtet, dem wir nachfolgende Stellen entnehmen:

Kameraden! Man behauptet, daß wir den verschiedenen politischen Parteien verkauft, daß wir blinde Werkzeuge der Reaktion sind. Angesichts dieser unwürdigen Anklagen, die uns empören, wollen wir alle unsere Handlungen seit dem 28. April in Erinnerung bringen:

1) Die Studenten haben dagegen protestirt, daß in der Nacht vom 28. April das heilige Recht, seine Gedanken jedermann mitzutheilen, durch den Militarismus mit Füßen getreten wurde.

2) Die Studenten haben tief entrüstet gegen den Akt despotischer Willkür protestirt, welcher am 3. Mai in Klausenburg an unseren unterjochten Brüdern verübt wurde.

3) Wir haben mit tiefer Entrüstung und energig gegen den Despotismus protestirt, welcher unter der Maske des Professors Ramniceanu an der hiesigen medizinischen Fakultät thront, gegen den rohen, permanenten, demoralisirenden Despotismus, welcher sich sogar nicht scheut hat, das Gefühl der Solidarität zu ersticken, das uns mit unseren Brüdern in Siebenbürgen verknüpft.

4) Wir haben gegen die Vandalen von Schergen protestirt, welche auf Befehl der Behörde am 6. Juni in den heiligen Tempel der Schule eingebrungen sind und denselben beschmutzt haben.

5) Als wir schließlich sahen, daß unsere Reklamationen nichts fruchten, und daß der Despotismus zu einem System im Lande organisiert wurde, haben wir auf dem Theaterplaz gegen den autorisirten Vertreter dieses despotischen Systems protestirt.

Im weiteren Verlaufe dieses ziemlich konfusen Schriftstückes suchen die Verfasser desselben den Nachweis zu erbringen, daß die Studenten in ihrer Eigenschaft als akademische Bürger berechtigt seien, am politischen Leben sich zu betheiligen, und daß es sogar ihre Pflicht sei, dem Despotismus, der die normale Entwicklung des Volkes verhindert, unverzagt entgegenzutreten. Mit den Worten: Auf zum Kampfe! schließt dieser Appell, der jedenfalls im Redaktionsbureau der „Romania“ abgefaßt worden ist.

**Für Zahnärzte.** Wir haben seinerzeit gemeldet, daß der Zahnarzt Ostrowsky in Bloeiti von dortigen Tribunal zu einer Geldstrafe von 100 Francs und zu einer Ziviltenschädigung von 700 Francs verurtheilt wurde, weil er dem Advokaten Spiru Stasescu in ungeschickter Weise einen Zahn ausgerissen, was eine ernstliche Gefährdung der Gesundheit des letztgenannten Herrn zur Folge hatte. Der Zahnarzt hatte nun gegen das Urtheil appellirt und so kam vorgestern diese Angelegenheit vor dem hiesigen Appelgericht zur Verhandlung. Dem Zahnarzt wurde zwar die Geldstrafe erlassen, dafür erhielt er aber zehn Tage Gefängnis.

**Die neuen Wahllisten.** Der heutige „Monitor“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Inneren an die Präfekten und Primare des Landes, worin denselben Anweisungen bezüglich der Herstellung der neuen Wahllisten gemacht werden.

**Der Prozeß gegen die Studenten Florian, Zancovescu, Ioanid, Radulescu, Nicol, Chirculescu und gegen den Advokaten Costafora,** welche sämmtlich angeklagt sind, den Ministerpräsidenten auf dem Theaterplaz beleidigt zu haben, findet nächsten Montag statt. Die öffentliche Anklage vertritt der Professor Dobrescu.

**Butaraster Schwurgericht.** Am 22. Juni alten Styls gelangt vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen den früheren Greffier Demetrescu zur Verhandlung, welcher angeklagt ist, den berüchtigten Banditen Ciungu beherbergt zu haben.

**Galaker Glossen.** Aus Galatz wir uns geschrieben:

Vorbei vorbei, du schöner Mai  
Der Liebeli. Vorbei vorbei!

Ja wohl alles alles vorbei. Das deutsche Theater, der Zauber des Professors Beder, die

amerikanischen Pygmalien-Goldens und das rumänische Theater. Dieses alles brachte einen förmlichen Ansturm in unser philiströses Galatz; es kam wie eine künstlerische Wasserhose dahergesauft und verschwand mit eben solcher Geschwindigkeit. Und jetzt erst erkenne ich Dich wieder, Du erhabene Stadt mit Deinem noch erhabeneren Bürgermeister; ich sage ausdrücklich „erhabeneren“ Bürgermeister, denn er ist, wie seine wieder kürzlich erfolgte Neuwahl bewiesen hat, erhaben über die Anklagen, welche unlängst durch die Butaraster Presse die Runde machten.

Es würde übrigens auch nicht viel auf sich gehabt haben, wenn diese Anklagen weniger begründet gewesen wären, denn vermöge unserer Pressefreiheit kann sich Gott sei Dank jeder nur etwas besser Situirte für geringes Pönale das Vergnügen erlauben, sogar einen Minister Räuber, Dieb und andere Grentittel an den Kopf zu werfen, wie dies beinahe täglich in der oppositionellen Presse für wenig Geld zu lesen ist.

Von dieser Seite nahm es jedenfalls auch unser erhabener Bürgermeister auf. Er setzte beim Lesen der Artikel, in welchen seine eigenthümliche Thätigkeit geschildert wurde, wahrscheinlich den Fuß auf's linke Ohr, klatschte tactmäßig in die ausgestreckten Hände und sang:

Was geht das mich an  
Mich geht das gar nichts an  
Ich werde doch ein reicher Mann.

Doch ich wollte Ihnen ja hauptsächlich die Ursache mittheilen, warum die deutsche Truppe Galatz vor Ablauf ihres Kontraktes verlassen will. Die Ursache ist hauptsächlich in der entsetzlichen Teilnahmslosigkeit und dem stetig abnehmenden Besuche des Publikums zu finden.

Uebrigens mag auch folgender Umstand mitgewirkt haben: Die Truppe, ich spreche jetzt in erster Linie von der weiblichen Truppe, war, wie ich von vielen früheren Theaterhabitues erfahren viel zu verschwendereich mit der Garderobe. Man geht jetzt viel lieber in die Cafés-Chantants wo man beim Bier tiefe Betrachtungen über den Ueberfluß an Kleidern anstellen kann. Die deutsche Truppe geht nach Odessa, woselbst ihr mehr materieller Erfolg zu wünschen wäre, als in unserem kunststimmigen Galatz.

Ja Galatz dürfte lange, lange warten, bis sich wieder ein Unternehmer findet, der so „dünn“ wäre auf die vielseitigen Versprechungen einzugehen, welche schließlich nichts anderes als seinen materiellen Ruin befördern könnten.

**Etwas für Hausfrauen.** Welcher Schmerz durchzieht oft unsere Hausfrauen, wenn sie nach stundenlanger Mühe irgend welche Mehlspeise, ob nach dem neuesten Kochbuche oder den alten von der Großmutter ererbten praktischen Anleitungen verfertigt haben und statt des Befriedigung ausstrahlenden Lächelns eine saure Miene beim Verspeisen der Mehlspeise von dem Antlitz des Herrn Gemahls ablesen müssen. So manche unserer Hausfrauen steht dann vor einem — wenn auch nicht unlöslichen — doch ungelösten Problem. Das Kochbuch kann doch nicht Unrichtigkeiten enthalten, noch viel weniger hat die Großmama unrichtig gelehrt; auch die Bratöröde war ordnungsgemäß geheizt. Das Mehl ist aus der berühmtesten Mühle Kronstadt! Und doch mißrathen? Die Ursache liegt in der verdorbenen Preßhese. In anderen Städten kauft man die Preßhese und namentlich auch das Weißgebäck ausschließlich beim Bäcker, woselbst es rein von der Quelle genommen wird; bei uns aber ist die Unsitte hauptsächlich durch die Kommodität der Dienstboten soweit eingeriffen, daß sich selbst die vornehmsten Häuser nicht darnun kümmern, ob ihr Dienstgesinde aus der ersten besten Spelunke das Gebäck holt oder nicht, woselbst schon durch das viele Ausstragen und Aussuchen bei den diversen Kundschäften, das Gebäck durch oft ekleterregende Hände an den Konsumenten zum Verspeisen gelangt! Wir können diesbezüglich auf eine Notiz in einer unserer letzten Nummern aufmerksam machen, worin ein Beschluß der Wiener Universität betreffend der Reinigung der Kämme und Bürsten z. in Rasier-

und Frisier-Stuben enthalten ist! In unserem öffentlichen Leben wird die Gesundheitspflege viel zu leicht behandelt. Dasselbe gilt auch von der Preßhese. Nicht allein, daß durch mindere Qualität, verschimmelte, und sehr oft schon total faule Preßhese der Hausfrau bei ihrer Koch- und Backkunst oft der Verstand still zu stehen droht, sondern es werden wahre Giftstoffe, Todeskeime durch mit solcher Hefe erzeugte Mehlspeisen in den allereigensten Magen geföhrt! Diesbezüglich wollen wir auf die Kartoffel in dem Zustande vor der neuen Kartoffelernte hinweisen, schon manches Unheil wurde durch den Genuß solcher in Trieb und Fäulniß gelangten Endäpfel angerichtet.

**Dreißig Singl-Gangl.** Der Aufschwung, den Berlin nimmt, hat zur Folge, daß auch die Zahl der Vergnügungs-Etablissements daselbst in stetem Wachse ist. Der Stadt-Ausfluß hat nunmehr bereits, entgegen seinen früheren Beschlüssen, dreißig Bewerber um Concessionen zur Wiedereinführung von Cafés-Chantants dieselben bewilligt. Die Vorträge unterliegen der Censur, die auftretenden Damen dürfen nur in geschlossenen Roben vor dem Publicum erscheinen und sich nicht von den Tribünen entfernen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizei auch hier eine ähnliche Verordnung erläßt.

**Die Cholera.** Das Wiener Stadtphysikat hat an den Magistrat den nachfolgenden Bericht erstattet, der auch hier beherzigt zu werden verdient. Infolge des Aufstretens der Cholera in Toulon, das nunmehr officiell, wenn auch nicht als Cholera asiatica constatirt ist, sieht sich das Stadtphysikat schon derzeit veranlaßt, einige prophylaktische Maßregeln zu beantragen.

Die Einhaltung derselben ist umso dringender zu empfehlen, weil ein längeres Zuwarten in dieser Beziehung wegen der derzeitigen hochentwickelten Verkehrs-Verhältnisse von gefährlichen Folgen begleitet sein könnte, und nur durch rasches, zielbewusstes Handeln der in der Rede stehenden Epidemie gegenüber das allgemeine sanitäre Interesse hinsichtlich der Verminderung der Gefahren am besten gefördert wird. Nach den Erfahrungen, welche nicht nur in jüngster Zeit seitens des deutschen Reichs-Gesundheits-Amtes, sondern auch bei dem früheren Auftreten der Cholera in Wien speciell von dem auf epidemologischen Gebiete bewährten Prof. Dr. Drafche gemacht wurden, sind die Entleerungen der Cholera-Erkrankten am meisten geeignet, die Krankheit zu verbreiten, und ist daher auch auf die von denselben verunreinigte Bett- und Leibwäsche ein besonderes Augenmerk zu richten.

Diese Voricht ist aber nicht nur dann geboten wenn man es mit einer ausgesprochenen Cholera-Erkrankung zu thun hat, sondern auch jenen Fällen gegenüber, welche in der Regel als verdächtig bezeichnet werden und von welchen aus die Verbreitung echter Cholerafälle stattfinden kann, ohne daß das betreffende Individuum selbst die ausgesprochenen Erscheinungen der eigentlichen Cholera zu zeigen braucht.

Es ist einleuchtend, daß derart anscheinend leicht erkrankte Personen mitunter als gefährliche Verbreiter der Cholera angesehen werden müssen und daß speciell diesen gegenüber eine besondere Aufmerksamkeit geboten erscheint, weil sich dieselben häufig unter den Flüchtlingen aus verseuchten Gegenden befinden. So nothwendig es ist, auf den bekannnten Einbruch-Stationen des Seeverkehrs in dieser Beziehung die strengsten Maßregeln zu beobachten, so wird es sich auch in allen anderen Städten als rationelle Fürsorge empfehlen, den aus verseuchten Gegenden angekommenen Fremden eine größere sanitätspolizeiliche Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihnen gegenüber entsprechende Vorkehrungen zu treffen. In dieser Beziehung ist nun zu bemerken, daß im Allgemeinen die Eisenbahnstationen und die Hotels gewissermaßen sämmtlich als Einbruchstationen für Personen aus verseuchten Gegenden betrachtet werden können, und daß es sich deshalb schon dringend empfiehlt, gegenüber solchen, wie früher erwähnt, häufig genug zu Trägern der Krankheit gewordenen Per-

ranthem Griff von dem Piedestal herabgeriffen, sah es im Staube zu ihren Füßen liegen, ein werthloses Götzenbild anstatt des gepriesenen, hochgehaltenen Beals. In diesen ersten Augenblicken nach dem grausamen Erwachen beurtheilte Beatrice ihre Schwester mit rüchichtsloser Härte. Selbst der Inbegriff alles Edlen und Reinen, haßte sie jede Falschheit mit dem ganzen Feuer der Jugend und der Unerfahrenheit weltlichen Treibens. Während ihres achtzehnjährigen Lebenslaufes in ihrem stillen, zurückgezogenen Heim hatte sich ihr nur wenig Gelegenheit geboten, die menschliche Natur zu studiren und eben in diesem eingehenden Studium jene Milde zu lernen, ohne die man nur sich selbst und Andere unglücklich macht. So kam es denn auch, daß sie von dem Föhlen des Augenblicks hingeriffen, Cécilie mitleidslos verdammt.

„Selbstüchtig und falsch bis in's tiefinnerste Herz hinein!“ Diese Worte Trevor's gruben sich mit Flamenschrift in ihre Seele, sie hörte dieselben wieder und immer wieder und konnte nicht umhin, sich einzugesetzen, daß dieselben wahr seien.

Der innigsten und wärmsten Zärtlichkeit fähig — aber selbst ohne ein Atom von Koketterie — vermochte sie eine der ihren so gänzlich verschiedene Natur gar nicht zu fassen. Sie hatte keine Sympathie für den Charakter der Schwester, kein Verständnis für die Versuchung, welcher eine geborene Kokette wie Cécilie ausgesetzt war, und ihr Benehmen gegen den armen Assistenzarzt erschien ihr in den allergreiffsten Farben.

„Sie ist Frank's nicht werth; o, sie ist es nicht!“ Das war der qualvollste Ausschrei ihres gepreßten Herzens, während sie an der Seite ihrer Schwester dahinschritt.

Cécilie betrachtete sie scheu und verstohlen, ihr war bange zu Muth; noch niemals hatte sie solchen Ausdruck in Beatricens Zügen gesehen; sie verstand nicht recht, was das bedeuten sollte.

„Bist Du sehr ärgerlich, Bea?“ fragte sie endlich mit einer an ihr ungewohnten Verlegenheit. „Glaubst Du wirklich Alles, was jener einfältige Mensch gesagt hat?“

„Ich weiß, daß es wahr gewesen, bitte, versuche keine weitere Täuschung,“ entgegnete Beatrice kalt, ohne die Fragestellerin auch nur eines Blickes zu würdigen.

Die Röthe des Zornes stieg in Céciliens Wangen, sie öffnete den Mund, um zu sprechen, begann sich aber offenbar anders und schritt eine Zeitlang schweigend an Beatricens Seite weiter.

„Du wirst Niemanden von der Sache Erwähnung thun?“ fragte sie endlich bittend.

„Erwähnen, ist es wahrscheinlich, daß ich solche Schmach auch noch an die große Glocke hänge?“ Céciliens Hand ballte sich konvulsivisch in mühsam beherrschtem Zorn, doch sprach sie mit volgender Sanftmuth: „Du bist sehr unfreundlich und kalt mit mir; unter tausend Mädchen würde kaum eine die Sache in so schroffer Färbung ansehen, wie Du!“

Beatrice würdigte sie keinerlei Entgegnung. „Es thut mir jetzt Alles selbst sehr leid,“ fuhr Cécilie fort, „obchon ich ja gar nichts Böses wollte!“

„Nichts Böses wolltest!“ rief Beatrice, sie nun plötzlich mit blitzenden Augen messend, „nennst Du das nichts Böses, wenn man gewissenloses Spiel treibt mit der Liebe eines braven Mannes?“

„Mein Wort darauf, ich ahnte nicht, daß er mich so sehr liebe, wie es nun den Anschein hat; Du weißt selbst, daß er eine oberflächliche Ra-

turanlage hat, daß er Dir huldigte, bevor ich gekommen bin!“

„Das ist Unsinn,“ rief Beatrice erröthend, „Du weißt recht gut, daß er für mich nie eine Spur von dem empfinden hat, was ihn Dir gegenüber bewegte; o Cissy, Deine Schönheit zieht Jeden an Dich, wenn Du sie aber bemühest, um die Menschen unglücklich zu machen, um mit Herzen zu spielen, so wird sie Dir nur zum Fluch und nicht zum Segen gereichen!“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß mir's sehr leid ist!“ sprach Cécilie kleinlaut. „Ich verspreche Dir feierlich, daß ich nie mehr Heuliches thun will, sieh' aber nur nicht drein, als habest Du mit einem Male alle Zuneigung für mich verloren!“

Beatricens Züge nahmen einen etwas weiblichen Ausdruck an. „Ich habe Dich lieb, Cissy; eben deshalb thut mir's ja so weh. Ich weiß überdies, da ich die Jüngere bin, daß ich kein Recht habe, so zu Dir zu sprechen, wie ich es gethan... aber...“

„D, sprich nicht vom Rechte, lieber kleiner Mentor!“ entgegnete Cécilie mit gewohnter liebenswürdigter Geschmeidigkeit. „Ich will Dein Zanken gerne hinnehmen, wenn Du nur wieder gut bist und Alles vergessen willst. Wir sind nun einmal so grundverschieden, Bea; Du bist ein eigenthümliches Mädchen, selbst so musterhaft gut und streng rechtlich, daß Du mit den Fehlern weniger vollkommener Sterblicher keine Nachsicht hast. Aber weißt Du, wie's bei mir ist, Maus? Meine Eigenliebe ist in ungewöhnlichem Grade ausgebildet, und das ruft den Wunsch in mir wach, daß alle Welt mich gern haben möge. Deshalb war mir's nicht einmal möglich, jenen lächerlichen Herrn Trevor entsprechend fern zu halten, und so geht mir's mit Allen. Ich kann

es nicht vertragen, daß Jemand schlecht von mir denke oder auch nur gleichgültig sei!“

„Aber das ist Charakterchwäche, Cissy... verzeih', wenn ich's so rüchaltlos ausspreche!“

„Ich weiß es,“ gestand Cécilie zu, „ich bin schwach, aber ich bin nicht schlecht, nicht wahr, das glaubst Du nicht, Bea?“

„Nein, nein!“ beeilte diese sich zu versichern. „Aber Du wirst in Zukunft vorsichtiger sein, nicht wahr? Siehst Du nicht, daß es selbstüchtig ist, nur auf das eigene Behagen oder die eigene Unterhaltung zu denken, wenn man Anderen damit Schmerz bereitet? Doch... jetzt, wo Du verlobt bist, kannst Du ja selbstverständlich nicht mehr so thöricht Dich benehmen. Und er ist so ehrenhaft, so hochgejant, daß Du natürlich wünschen mußt, ihm nachzutreiben!“

„Gewiß, gewiß!“ stimmte Cécilie bei, in ihrem Ton doch ein klein wenig von der Ungebild ver-rathend, welche sie empfand. „Und nun, Liebste, wollen wir die ganze Geschichte nicht weiter erzählen! Suche Sie zu vergessen! Hier sind wir bei der Bahnhofshalle!“

Beatricens edle und großmüthige Natur veranlaßte sie, jetzt, wo der erste Schreck vorüber war, den Mantel der christlichen Barmherzigkeit über die Fehler der Schwester zu decken und zu versprechen, daß sie versuchen werde, Alles zu vergessen.

Im Wartesaal küßten sich die beiden Mädchen, die Aeltere legte dabei heuchlerische Zärtlichkeit an den Tag, während in den Augen der Jüngeren Thränen standen und sie sich des peinlichen Bewußtseins nicht erwehren konnte, daß ihr ein Schleier von den Augen gefallen und sie jetzt zum ersten Mal den Charakter der Schwester richtig erkenne.

(Fortsetzung folgt.)

fonen durch Beobachtung der ausgiebigsten Desinfektion Vorsorge zu treffen. Es wäre daher die Anordnung zu treffen, daß 1. in sämtlichen Endstationen der Eisenbahnen die Aborte täglich in ausgiebigster Weise mit Carbonsäure und Eisenvitriol desinfiziert; 2. daß sämtliche Besitzer von Hotels und Einkehrwirthshäusern aufgefordert werden, ein besonderes Augenmerk auf solche Passagiere zu richten, welche derzeit aus Frankreich anlangen, so zwar, daß keinerlei von diesen gebrauchte Leib- oder Bettwäsche früher aus dem Hause behufs vorzunehmender Reinigung fortgeschafft werde, bevor dieselbe einer strengen Desinfektion unterzogen wurde. Dieselben sind daher zu verpflichten, bei Uebernahme einer solchen Wäsche eine Separirung derselben von der übrigen Hauswäsche durch ihre Bediensteten zu veranlassen, die sofortige Anzeige an das Stadtphysikat behufs vorzunehmender Desinfektion durch die Sanitäts-Aufsicher und Ueberwachung derselben durch die städtischen Aerzte zu erstatten und ein geeignetes abzuschießendes Lokal zu bestimmen, sowie entsprechende Gefäße zu diesem Zwecke beizustellen."

So weit der Bericht des Wiener Stadtphysikates. In Frankreich sind bereits die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In Toulon wurden 100,000 Frs. und in Marseille 60,000 Frs. für Straßenreinigung bestimmt.

**Rinderpest.** In der Kommune Konzesti (Distrikt Dorohoi) wurden dieser Tage 115 von der Viehpeuche befallene Kinder getödtet.

**Die Phylloxera.** Der Generalrath des Distriktes Prahova ist für den 6. Juli alten Styls einberufen, um die nöthigen Maßregeln zur Bekämpfung der in den Weingärten von Dealu-Mare aufgetauchten Reblaus anzuordnen.

**Bunte Chronik.**

**(Selbstmord im Schwurgerichtssaale.)** Aus Lübeck, 20. Juni, wird berichtet: „Heute Abends hat sich im hiesigen Schwurgerichtssaale eine der grauenerregendsten Scenen abgespielt. Seit Morgens 10 Uhr verhandelten die Geschworenen unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Arzt Med. Dr. Jenner aus Glesendorf, welcher schon lange im Verdacht stand, an seinen weiblichen Patienten unethische Gewaltakte verübt zu haben. Am 7 Uhr hatte der Obmann das „Schuldig“ unter Ausschluß milderer Umstände verkündigt. Der Staatsanwalt beantragte darauf drei Jahre Zuchthaus als Strafe. Während sich nun der Gerichtshof zur Verthung über das Strafausmaß zurückgezogen hatte, durchschnitt sich der Angeklagte plötzlich, nachdem er sich kurz vorher noch mit seinem Vertheidiger Dr. Fehling, beinahe gemüthlich unterhalten hatte, mit einem Federmesser die Halsschlagader (Carotis). Der Verhandlung hatten als Sachverständige oder Zuhörer zahlreiche Aerzte beigewohnt, welche sofort hinzuprangen, um dem Angeklagten zu Hilfe zu eilen; zwischen diesem, den Aerzten (an der Spitze Stabsarzt Dr. Türck) und anderen Personen entspann sich nun ein verzweiflungsvoller Kampf, da der Angeklagte, bei dem sich bereits Todeszuckungen einstellten, mit rasender Wuth sich gegen jede Hilfe wehrte; die Szene bot nun deshalb ein umso gräßlicheres Bild, weil die Beteiligten förmlich von Blut überflüthet wurden; endlich gelang es, den Selbstmörder, nachdem dessen Kräfte nachließen, zu Boden zu werfen. Da verüthete der Präsident des Gerichtshofes das Urtheil, welches auf zwei Jahre Zuchthaus lautete; die Stimme des Richters klang dabei fest und mit unerbittlicher Strenge über dem mit dem Tode ringenden Körper hinüber, der wenige Augenblicke darauf unter den Händen der Aerzte das Leben aushauchte.“

**(Freundschaft bis in den Tod.)** In voriger Woche hat sich in Luzern ein Fall ereignet, der so eigentümlich ist, daß man glauben könnte, er sei erfunden, und doch beruht derselbe auf Wahrheit. Zwei befreundete Engländer, von denen der Eine der englische Konsul Brandt war, der seit vielen Jahren eine Villa am Bierwaldstättersee besitzt, feierten ihr Wiedersehen nach kurzer Trennung. In heiterster Stimmung gingen Beide auseinander, Brandt um seine Wohnung, der Freund, um seinen Gathofaufsuchung. Dort angelangt, läßt der Letztere sich eine Tasse Kaffee auf sein Zimmer bringen und schickt sich an, es sich bequem zu machen. Der Kellner bringt den Kaffee, der Engländer will die Tasse zum Munde führen, als er plötzlich von einem Herzschlag getroffen, todt in den Sessel zurückfällt. Sofort wird der Portier abgeholt, um Herrn Brandt die Trauernachricht von dem jähren Hinscheiden des Freundes zu melden. Auf der Hälfte des Weges begegnet der Portier dem ihm bekannnten Diener Brandt's und hat kaum angefangen, seine Botschaft auszurichten, als der Diener ihn mit den Worten unterbricht: „Mein Gott, auch ich komme zu Ihnen mit einer Trauernachricht, denn soeben ist Herr Brandt, von einem Herzschlage getroffen, todt zusammengesunken!“ Beide Freunde waren in der nämlichen Minute verschieden.

**(Lederüberzüge zu reinigen.)** Mit Leder überzogenen Sofas, Stühlen u. dergl. kann man nach der „Fdg.“ ein neues Aussehen geben, wenn man sie mit gut geschlagenem Eiweiß abreibt. Ebenso werden Lederbinden von Büchern behandelt.

**(Höchste Fruktifizirung der menschlichen Stimme.)** Adeline Batti hat einen neuen Kontrakt mit dem amerikanischen Direktor Mapleson abgeschlossen. Beim Unterzeichnungsakt wurden ihr sofort 40,000 Francs „Handgeld“ ausgezahlt und erhält sie bei ihrer Abreise noch 75,000 Francs. Herr Mapleson muß außerdem dem Kontrakte gemäß 250,000 Francs, bei einem englischen Bankhause deponiren. Jede Vorstellung wird Madame Batti mit 20,000 Francs honorirt.

**(Edelstein-Diebstahl.)** Kürzlich kamen vier Männer in das Verkaufsgewölbe des Edelsteinhändlers P. Confaloniere in Mailand, welche die Aufmerksamkeit des Geschäftspersonales in dem Grade abzulenkten verstanden haben, daß es einem fünften Genossen gelang, aus dem letzten Zimmer des Geschäftslokales eine Anzahl Brillanten im Werthe von 162,304 Lire zu stehlen. Die Ganner haben mit den gestohlenen Brillanten die Flucht ergriffen.

**(Verletzung der Amtsverschwiegenheit.)** Ein Beamter beschwerte sich bei seinem Gerichtsdirektor, daß ihn der Herr Gerichtsrath in Gegenwart von Partein einen „Esel“ genannt habe. „Verklagen Sie den Herrn Gerichtsrath wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit!“ lautete der Bescheid.

**(Eine alte Wahrheit.)** „Papa, hast Du die Mama lange gekannt, ehe Du sie geheirathet hast?“ — „Nein, mein Junge, ich habe sie erst nach der Hochzeit kennen gelernt.“

**(Ein russischer Zeitungs-Zensor über Gutenbergs.)** Das Warschauer Amtsblatt „Warschawski Dnewnik („Warschauer Tagblatt“) erzählt in seiner Nummer von 21. d. M. folgende ebenso charakteristische, als interessante Thatsache. Vor einigen Jahren befand sich in Wilna eine sehr bedeutende Amtsperson, welche mit der Presse sehr viel zu thun hatte und dieselbe nicht leiden konnte. Zu dieser Person kam eines Tages einer der untergebenen Beamten und sagte: „Ich bin gekommen, um Sw. Excellenz anlässlich meiner Abreise ins Ausland meinen Abschiedsgruß zu sagen.“ „Nun, mit Gott, glückliche Reise,“ gab die Amtsperson mürrisch zur Antwort. — „Werden Excellenz keine Aufträge ertheilen?“ fragte der auf Urlaub gehende Beamte. — „Nein; was für Aufträge soll ich Ihnen denn geben? ... Uebrigens ... Werden Sie nicht bei Gelegenheit Frankfurt am Main passieren?“ sagte die Amtsperson. — „Jawohl!“, erwiderte der Beamte. — „Dann seien Sie so gut, dort das Denkmal Gutenbergs aufzusuchen und ihm anstatt meiner ins Gesicht zu spucken“, war der wörtliche Auftrag der Excellenz.

**(Von dem Fröhschoppen bei Bismarck)** wird folgende heitere Episode berichtet: Windthorst, der bekanntlich in der heutigen Session des Reichstages den Fröhschoppen, besonders den der Studenten, bekämpft hatte, erhielt von dem Moskauer Studenten Mittags folgendes Telegramm: „Excellenz auch beim Fröhschoppen, na ein Ganzes!“ — Windthorst antwortete: „Probiren geht über Studiren: komme nach!“

**(Werkstoff die Färbung des Gefieders die Qualität des Hausgefögels?)** Schon zu wiederholtenmalen ist darauf hingewiesen worden, wie es im Interesse der körperlichen Sicherheit unseres Hausgefögels, und vornehmlich der Hühner, vor dem Raubzeug angerathen erscheint, mit Energie darauf hinzuwirken, daß alle Thiere mit bestem Federkleide möglichst aus dem Geflügelhofe verbannt würden. Es hat nun aber ganz entschieden den Anschein, als ob für das dunklere Gefieder auch noch ein anderes wichtiges Moment in die Wagtschale fiele, und zwar besteht dasselbe darin, daß die Farbe der Federn einen gewissen Einfluß auf das Eierlegen ausübt. Wir meinen, daß die Färbung in der Weise influire, daß durch die dunklere Nuance des Federkleides das Eierlegen begünstigt werde, und zwar nicht allein frühzeitiger anfangs, sondern auch mit größerer Intensität fortgesetzt werde. Eine derartige Einwirkung mag wohl zum Theile ihre Erklärung darin finden, daß derartig gefärbtes Gefieder als dunkler Gegenstand dem Thiere die von außen zu strahlende Wärme besser zuführt und dadurch einen erhöhteren Wärmegrad des thierischen Körpers herbeiführt, der sich eben durch ein frühzeitigeres und reichlicheres Eierlegen manifestirt. Daß dem in der That so ist, läßt sich durch manche Belege fast sicher beweisen, wenn es auch Vielen recht unwahrscheinlich erscheinen mag. Aber man untersuche nur selbst und man wird sehen, die besten, vor Allem jedoch die frühzeitigsten Eierleger haben ein dunkles Gewand, fast ohne Ausnahme. Dieses letztere aber spielt bei allem frei herumlaufenden Geflügel, welches den direkten Sonnenstrahlen mehr exponirt ist, eine wesentliche Rolle, während es bei jenen Thieren, welche in geschlossenen Räumen und bei künstlicher Wärme gehalten werden, als absolut indifferent betrachtet werden kann. Aber auch ganz abgesehen von den Hühnervögeln, sehen wir, wie rein weiß befiederter Geflügel, wie beispielsweise die weißen Gänse, manche Entenarten u. s. w. nur äußerst wenig Eier legen. Es empfiehlt sich also ganz entschieden, dem dunkleren Gefieder bei unserem Hausgefögeln unter allen Umständen den Vorzug zu geben, in erster Linie bei den Hühnern, welche doch in der Regel des Eierlegens halber gehalten werden, da selbiges nicht nur günstig auf das letztere einzuwirken vermag, sondern auch die Thiere selbst besser vor den Nachstellungen ihrer Feinde in der Luft und auf der Erde zu beschützen im Stande ist.

**(Außen der Holzsaße.)** Es kann nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Holzsaße einer der werthvollsten Dinger für alle jene Pflanzen ist, für welche der in ihr enthaltene Hauptstoff, das Kalk, ein unentbehrliches Bedürfnis ist, und dieser Stoff ist um so werthvoller, als der Stallmist denselben in nur unzureichender Menge zu liefern vermag. Alle kohlsartigen Gemüse, Salat, Bohnen, Erbsen, kurz, die meisten Pflanzen, hungern förmlich nach diesem Stoffe und gedeihen deshalb viel besser, wenn dem Boden Holzsaße zugesetzt wird. Auch für Weinstöcke giebt es kaum einen besseren Dünger. Der vielfache Nutzen, welchen die Holzsaße in der Pflanzenwelt gewährt, sollte überall dahin führen, daß man dieselbe mit Sorgfalt sammelt und trocken aufbewahrt. Der in manchen Gärtnereien, wo man ihren Werth zu schätzen weiß, übliche Gebrauch, um sie zu gewinnen, nämlich alles Gefrüppel anzufammeln und unter gutem Bedecken zu verbrennen, ist sehr empfehlenswerth.

**(Komische Wirkung des Schielens.)** Ein Staatsrath, der sehr stark schielt, präsidiert bei einer Gerichtsverhandlung. Vor ihm befinden sich drei Angeklagte. Er wendet sich zum Ersten, den er um seinen Namen und Vornamen befragt. In Folge seines Gebrechens richtet sich jedoch das eine seiner Augen auf den zweiten Angeklagten, der die Frage beantwortet. „Warten Sie doch, bis Sie gefragt werden!“ schreit ihn der Rath an. Während er dies ausspricht, fixirt sein Auge schon den dritten Angeklagten welcher verwundert ausruft: „Habe ich denn etwas gesagt?“

**(Grüne Erbsenschoten)** werden in der Stadt zum weitest unbenutzt fortgeworfen, auf dem Lande höchstens an die Schweine verfüttert. Dieselben können jedoch sehr leicht zur Darstellung eines schmackhaften Erbsenertrages verwendet werden. Die Schoten werden in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Soda gehörig durchgekocht und dann durch ein Tuch gepreßt, der Extrakt wird mit Zucker eingekocht und hält sich lange Zeit. Die beste Verwendung ist als Zusatz zu Suppen, Fleischbrühen; ein kleiner Löffel voll auf jeden Zeller Suppe verleiht der letzteren einen Geschmack, als wenn frische Erbsen darin wären.

**Handel und Verkehr.**

**Ein neuer Feind der Nebenkultur.** In den Weinbergen und Weingärten in den kalifornischen Counties Orange und Angeles richtet ein bisher noch niemals gesehenes Insekt große Verheerungen an. Es ist dies ein kleiner grauer Wurm, welcher sich den Tag über in der Erde verbirgt, in der Nacht aber an den Weinreben hervorfrücht und alles Laub von denselben abfrisst. Der Wurm, welcher ungefähr 1 1/2 Zoll lang, ist gefräßiger als irgend eine der wegen ihres ausgezeichneten Appetites berühmten Raupenarten.

**Wechselstube**

**C. STERIU & Comp.,**  
Strada Lipsani No. 19.

Kurse vom 27. Juni n. St. 1884.

Bucarester Kurs.	Kauf.	Verkauf.	Berlin.	16.23
3 Uhr Nachm.			Rente amort.	95.—
5 pr. Municip.-Obl.	85.—	85 1/2	6% Eisenb. C. F. R.	104.—
5 pr. Cred. f. urb.	89 3/4	90 1/4	5% Eisenb.-Oblig.	99.80
5 pr. Cred. f. rur.	92 1/2	93.—	Anleihe Oppenheim.	109.90
5 pr. R. Rente perp.	93.—	93 1/2	Rubel-Papier compt.	205.25
5 pr. R. Rente am.	94.—	94 1/2	London 3 Monate	20.34
6 pr. Cred. f. urb.	100 1/2	101.—	Paris 2 Monate	80.70
6 pr. Staats-Obligat.			Amsterdam 2 Mon.	169.90
(convertirte Rural)	97.—	97 1/2	Wien.	
6 pr. Rum. Eisenb.-			Napoléons	9.69
Obligationen, neue, 104.—	104 1/4		Ducaten	5.74
7 pr. Cred. f. urb.	104 1/4	105.—	Imperial.	9.96
7 pr. Cred. f. rur.	105 1/2	106 3/4	Lira ottom.	11.08
7 pr. Anleihe Stern			Silber g. Pap.	100.—
8 pr. Anl. Oppenheim	110.—	111.—	Rubel-Pap. compt.	121.75
Pensionscasco-Oblig.			Credit-Anstalt.	301.50
(nomin. 800 [L.])	231.—	232.—	5% Rente met.	81.—
Municipallose à L. 20	33.—	34.—	Rente Pap.	80.10
Credit mobil. rum.	209.—	210.—	Goldrente	102.20
Rum. Bau-Gesellsch.	269.—	270.—	Türkenlose.	20.—
Ver.-Ges. Nationala	234.—	235.—	London	122.—
Ver.-Ges. Dacia	335.—	336.—	Paris.	48.45
Rum. National-Bank	1372	1375.—	Berlin	59.70
			Amsterdam.	100.55

Oesterreich.	Gulden	2.06—2.07	Paris.	
Deutsche Mark	1.23—1.24	4 1/2 % Franz. Rente	107.15	
Französis. Banknoten	99 3/4/100	5% Rum. Rente	94.50	
Englische Banknoten	24 3/4/25 1/4	Griech. Anleihe 1879	415.—	
Rubel	2.40—2.50		1881	350.—
Gold-Agio	4.75—4.90	Ottomabank	625.—	
London 3 Monate	25.08—25.06 1/2	Türkische Schuld	7.72	
London Cheque	25.22—25.23 1/2	Türkenlose.	40.75	
Paris 3 Monate	99.20—99.22 1/2	London Sicht.	25.18	
Paris Cheque	99.97—100.—	Amsterdam 3 Monate	206.17	
Berlin 3 Monate	122.20—122.22	Berlin 3 Monate	122.18	
Berlin Cheque	123.22—123.23	London.		
		Consolidés	99.15/16	
		Actien der Banque de		
		Roumanie	9.—	
		Paris 3 Monate	25.40	
		Berlin 3 Monate	20.63	
		Amort. 5%	12.07	
		95 1/2%		

**Brailaer Getreide-Markt**

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 26. u. 27. Juni 1884.

Chile	Libre Francs.	Chile	Libre Francs.
570 Weizen	58 1/2—58—Mag.	560 Runkelrübe	60—64 1/4 Caic
270 "	59 1/2—77 1/2 "	250 "	60 3/4—64 3/4 "
100 Runkelrübe	62—63 3/4 "	550 "	57—60— "
250 "	58 1/2—61 1/2 Caic		

**Telegraphische Nachrichten.**

**Paris, 27. Juni.** Der Senat hat die Diskussion über die ägyptische Frage bis nach der Konferenz vertagt.

In Toulon sind in den letzten 24 Stunden 7 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

**Rom, 27. Juni.** Gestern wurde in Buntiniglia ein junger aus Toulon kommender Mann, an dem sich, wenn auch nur leichte Anzeichen der Cholera zeigten, gehalten und ins Lazareth gebracht.

Die Kammer hat den Antrag des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, die Exploitation der römischen Eisenbahnen und jener Oberitaliens seitens des Staates bis zum 31. Dezember 1884. hinauszuschieben, angenommen.

**Triest, 27. Juni.** Die aus den französischen Häfen des Mittelmeeres und Algeriens einlaufenden Schiffe sind einer 10-tägigen Quarantäne unterworfen in dem Falle, daß der Gesundheitszustand auf denselben während der Reise ein gesunder und normaler war, im entgegengesetzten Falle wird die Quarantäne auf 20 Tage ausgedehnt.

**Sofia, 27. Juni.** Fürst Alexander ist heute früh nach Bana abgereift. Die Minister Zancow und Sarafow sind zu gleicher Zeit nach Tituova abgereift.

**Eingefendet.**

Herr Redakteur!  
In Ihrem jüngsten Blatte las ich die Mittheilung, daß der Appellationshof in Focschani mich in dem am 4. Juni alten Styls stattgefundenen Verleumdungsprozeß zwischen mir und Adolf Janolescu, von der Arreststrafe befreite und dagegen zur Zahlung von tausend Franks verurtheilte. Im Interesse der Wahrheit eruche ich Sie um nachfolgende Rectifizirung der obigen Mittheilung:

Das Urtheil des hiesigen Tribunals sub 30. April alten Styls wurde vom Appellgericht in Focschani am 4. Juni alten Styls gänzlich kassirt und ich nur zu einer Geldstrafe von hundert Franken verurtheilt. Ich habe gegen dieses Urtheil sogleich den Rekurs eingeleitet, da sowohl der Herr Procurator als auch ein Richter des Appellationshofes gänzliche Freisprechung beantragten, weil in der Urtheilung, daß Janolescu ein „Puscariar“ sei und im Gefängniß gefesselt, keine Verleumdung enthalten sei, da durch beigebrachte legalisirte Urtheile des Jassyer Tribunals und zwar durch das „Mandat de arestare No. 592“ und durch eine legalisirte Bestätigung des Gefängnißdirektors sub 3381 dargethan wurde, daß Adolf Janolescu am 19. März 1874 ins Gefängniß eingeliefert wurde.

Hochachtungsvoll  
Hugo Goldenzweig.  
Braila, 15./27. Juni 1884.

**Mittheilungen vom und für's Publikum.**

(Berlin.) Einen höchst interessanten Brief des auch bei uns bekannten und hochgeschätzten Prof. Dr. Virchow, bezieht sich seine epochenmachenden Forschungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und speziell der Medicin, sind wir in der Lage, unseren Lesern mitzutheilen. Derselbe lautet: „Hochgeehrter Herr! Ihr Brief vom 20. d. M. hat mich hier gerade in dem Augenblicke, als ich die Reise über die Alpen antreten will, erreicht. Ich beileibe mich daher, Ihnen zu antworten, daß ich in Folge meiner Erkrankung außer Stande gewesen bin, Ihre Pillen an andere Kranken als an mir selbst zu erproben. Letzteres ist mehrfach geschehen und ich kann demnach bezugehen, daß die Wirkung der Schweizer-Pillen eine prompte und von allen unangenehmen Nebenwirkungen freie war. Ich bezweifle auch nicht, daß ein prolongirter Gebrauch derselben ohne Schaden möglich ist, rc. Hochachtungsvoll gez.: R. Virchow.“ Man darf wohl auf Grund eines solchen Zeugnisses annehmen, daß die Apotheker R. Brandt's Schweizer-Pillen bei Störungen der Verdauung (Magenz-, Leber-, Gallen- und Darmliden) ein ganz ausgezeichnetes Mittel sind.

Wie wir hören, finden diese Pillen auch bei uns ungetheilten Beifall und sind bereits in fast jeder Apotheke à Schachtel 1 Fr. 50 B. zu haben, nur muß man genau darauf achten, daß jede Schachtel mit einem Etiquett das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt tragen. Hauptdepot für Rumänien: V. Thüringer's Apotheke, 126, Calea Victoriei, in Bukarest.

**Zeugniss.**

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „LE HOUBLON“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen gefunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: Dr. J. J. Pohl,  
ord. öff. Professor der chemischen Technologie  
an der k. k. Technischen Hochschule.  
gez.: Dr. E. Ludwig,  
k. k. o. Professor der medicinischen Chemie  
an der Wiener Universität.  
gez.: Dr. E. Lippmann,  
k. k. o. Professor der Chemie an der  
Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Homann, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet von k. k. Ministerium des Aeußeren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

**Briefkasten der Redaktion.**

Herrn Professor Ludwig Klein, hier, Ihr uns übermitteltes „Eingefendet“, in welchem Sie erklären, daß Sie weder die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“ noch Herrn Coicua zu beledigen die Absicht hatten, wollen Sie vorerst Anstandslos in jenem Blatte veröffentlichen, in welchem Sie uns unter fremdem Namen angegriffen haben.

**Angekomene Fremde.**

**Grand Hotel Brofft.** L. C. Wessell, Agent, a. Konstantinopel. Stoianovits, Kaufm., a. Ploesti. L. Caltargiu, a. Jassy. G. Carthi, Grundbes. a. Bacau.

**Hotel Imperial.** Jacques Labes. Valogh Georg, Advokat, a. Klausenburg. Dr. Rivos Muresian, a. Masand. Jereviz Ghulai, a. Nagy-Zda. Teofil Dragomir, Professor, a. Belsten.

**Hotel Ottetelchano** (S. Fuchs). Anton Cinto, Deputirter, a. Tecuciu. Dimancia, Deput., a. Blesti. Nebellovici, Grundb., a. Giurgewo.

**Hotel Regal** (S. Stiesler). Radulescu, Grundbes., a. Turcu-Magurele. Leirich, Ingenieur, a. Strefata. Th. Varenberg, Ingenieur, a. Sulina. Capitän Botescu, a. Craiova. Caralesti, Ingenieur, a. Tulcea. E. Müller, Kaufmann, a. Reusfeldt.

**Grand Hotel Union** (S. Stiesler.) L. Brunschwig, Kaufm., a. Paris. Schlesinger, Fabrikant, a. Ploesti. Ruhmann, Kaufmann aus Berlin.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Die Herren ausübenden Mitglieder werden zu der Mittwoch, den 2. Juli n. St., Abends 9 Uhr, im Vereinshaufe stattfindenden Sänger-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Rechnungslegung iber die Sangerfahrt nach Kronstadt.
2. Bericht und Rechnungslegung iber den Reisefond iberhaupt.
3. Wahlbesprechung.

Das Komitee.

Gesang-Verein 'Eintracht'.

Wir beehren uns hiemit, unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Ganner, sowie ein geehrtes P. L. Publikum zu dem am Sonntag, den 17. 29. Juni c., stattfindenden ersten diesjährigen

Ausflug nach Teiu

Außer Gesangsvortragen seitens unseres Mannerchors wird die Musik-Kapelle des 4. Linien-Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Kratochvil junior die beliebtesten Tanzstücke exekutieren.

Für eine gute Restauration ist bestens gesorgt. Bei unglücklichem Wetter findet der Ausflug den darauffolgenden Sonntag statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

F. JEAN, Schneidermeister,

27. Calea Victoriei, 27, (Hôtel Ottetelechano).

Empfehltsich seinen geehrten Kunden und einem P. L. Publikum zur Anfertigung von Herrenkleider nach neuester Faon, zu äusserst mässigen Preisen.

P. KEILHAUER,

59, Strada Isvoru, 59,

Niederlage von Bau- und ornamentierten Guß, verzierte Pilaster, Grabgitter, Vasen etc. - Spezielle Gußrohren für Heizraden und Wasserleitungen, Ruchen-Ausgüsse, Wandbrunnen in größter Auswahl, sowie auch von verschiedenen Pumpen, Fontänen, Messing-Sabnen, bleiern und schmiedeeisernen Röhren.

Installationen von Bädern und Wasserleitungen etc. werden schnell und solide zu den billigsten Preisen ausgeführt.

1863 22-24

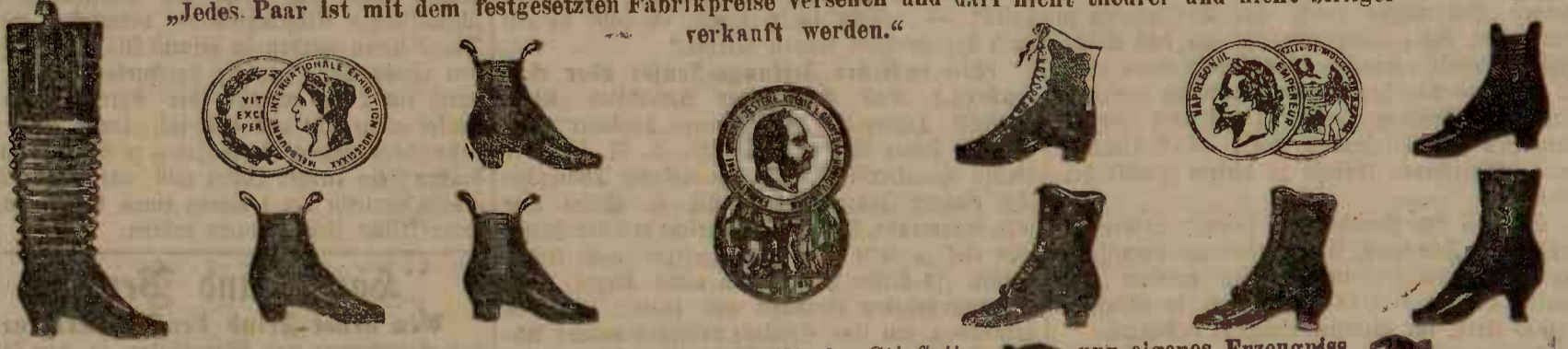


Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp.

ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

DEPOTS in Bukarest: Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais, und Strada Carol No. 23. in Craiova: Strada Lipscaniei No. 22,

Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.



Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugniß.

1443 c

Crown Dressing empfehlen wir unseren P. T. Kunden zum Conserviren der Schuhe, für Gams-Kid u. Chevreaux-Leder. Preis Fr. 1.

RUDOLF HEISIG,

Bau- und Möbel-Eisler,

58, Strada Sfintilor, 58

(Suburbia Popa-Firea).

empfehltsich dem geehrten Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten, ebenso werden Reparaturen jeder Art billigst ausgeführt.

Musik-Instrumenten-

Saiten-Fabrik

Johann Basta in Schönbach

bei Eger (Böhmen),

empfehltsich dem geehrten Publikum unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten, ebenso werden Reparaturen jeder Art billigst ausgeführt.

Spezialität: Konzert-Violen berühmter Meister mit schönster Imitation, Konzert-Flöten mit Eisenbeintopf in Sammt-Emu, Konzert-Zithern bis zum Pracht-Exemplar, sowie die vollkommensten, reinstimmenden Blech-Blas-Instrumente.

Preis-Courante gratis und franco. Kleinere Aufträge werden sofort, groÙe Aufträge in kürzester Zeit bestens ausgeführt.

Preisgekronter Pul-Cement

Alleinige Niederlage in Rumänien bei Emil Ehrhardt in Bukarest,

Chaussee Baffarab, links des Einganges zum Frachten-Magazine, - Gara Targovisti.

Kalk,

schwarzen, hydraulischen und weissen. - Schotter, Pflaster- und Felsenbruchsteine liefern promptest für hier und die Provinz.

Wichtig!

Für die Reinlichkeit und öffentliche Gesundheitspflege. Die 'Barometrische Unternehmung'

zeigt hiermit dem P. L. Publikum an, daÙ sie jetzt aufs Neue pneumatische Maschinen, sowohl groÙe, wie auch kleine des besten Systems angefaÙt hat, mit welchen die Reinigung der Latrinen in wenigen Minuten in praktischer Weise ausgeführt wird, schnell, sicher und geruchlos, sowie ohne Unreinlichkeit zuzulassen.

Die Maschinen sind seitens des lobl. Gesundheits-Rathes, sowie der von der lobl. Primarie dazu delegirten Sachverständigen approbirt. - Sehr reduicirte Preise: Für eine kleine Maschine 0.80 u. L. 12.-, für eine groÙe 1 1/2 Kubik-Meter faÙend L. 20.-

Die Administration. l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

FAHR-PLAN.

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhaltnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Abfahrt zu Thal: Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt.

Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismael täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Sonntags.

Abfahrt zu Berg: Von Ismael nach Tultscha-Galatz täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Montags.

Passagier- und Guterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Galatz nach Odessa, Montag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Guterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Odessa nach Galatz, Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Passagier- und Guterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Galatz-Bralla nach den oberen Donau-Stationen und direkt nach Bukarest finden zweimal wöchentliche Guterfahrten statt.

Galatz, 14./26. März 1884. Das Agentien-Inspectorat.

Sirop u. Pasta 'VAUQUELIN' Paris, Place 81, rue de Clery, und in allen Apotheken.

Geheime KRANKHEITEN

Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstorung grundlich und schmerzlos

Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt

Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, - Calea Mosilor. - Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags.

Bandwurm heilt brieflich Dr. Bloch, Wien, Praterstrasse No. 42.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84.

Schwimmschule Signitza, für Damen und Herren (2 Bassins), 1200 a

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6.

Luther's Elyseum. Konzert-Musik.

Terrasse Ottetelechano. Konzert-Soiree

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater

Oppler's Colossal. Konzert.

Hotel Stadt Pest. V. Giutschel.

Café chantant 8 Damen, 1 Herr. Direction Frau Kratochvil.

Gradina Kosman (Neuwirth). Café chantant.

Nur Original-Preparate!

Grosses Lager von allen pharmazeutischen Specialitäten.

Dr. Rosa's Lebensbalsam. - Apotheker Eitel's Gesundheitsbalsam. - Kiesor's Lebensessenz. - Dr. Lengtel's Birkenbalsam. - Berger's Theersalze. - Fischer's Sommersprossensalbe. - Rich. Brandt'sche Schmelzperillen. - Catarrhpillen von Voss. - Alle Preparate von Laroze. - Spitzweggerich-Bonbons. - Franzbrantwein. - Blutreinigungspillen von Redlinger, Pserhofer, der heilig. Elisabeth. - Gichtfluid Krwizda. - Migranalstifte, etc., etc., sowie alle in den verschiedenen Zeitungen annoncirten Preparate stets vorräthig bei

V. Thüringer, Apotheke 'zum Auge Gottes', 126, Calea Victoriei, 126.

vis-à-vis de palatul Stirbei.

Vorzüglicher, reiner, rother Naturwein in Gebinden von ca. 36 Badra ist zu haben

Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, wenn das westberluhmte ROBORANTUM (Haar- und Barterzengende Esenz) bei Barterzeugung, Kahlkopfigkeit, Haarausfall, Schuppen, Ergrauen der Haare, Koggschmerzen und Gedächtnisschwäche, ohne Erfolg bleibt, selbst dann, wenn schon alle Mittel erfolglos waren und alle Hoffnung aufgegeben wurde.

Eau de Hebe, orient. Schönheitsmittel, erzengt natürliche Zahreheit, WeiÙe und Leppigkeit der Körperformen, entfernt Sommerprossen und Lebersflecke. Preis Fres. 2.-

Bouquet du Serail de Grolich, orient. Parfums, Preis Fres. 3.50.

Mahrishes Karpauthen-Mundwasser Preis Fres. 1.50.

Diese Artikel sind in der ganzen civilisirten Welt eingeführt und beliebt und werden in iber 4000 Depots in allen Ländern der Erde verkauft. Die Fabrik ist einzig in ihrer Art und unerreicht. Weitere Details halten wir für iberflussig, da nur wirklich Gutes eine derartige Verbreitung und Beliebtheit zu erlangen vermag.

Alleiniges General-Depot für Rumänien: Parfumeriewaaren-Fabrik v. J. Grolich, Braunn (Desterr.)

J. Andel's

iberseeisches Pulver

Wanzen, Floh, Schwaben, Schaaben, Ruffen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, iberhaupt alle Insekten mit einer nahezu ibernaturlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daÙ von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur ibrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie,

Zum schwarzen Hund, in der Hussgasse No. 13

In Bukarest bei Herrn Gust. Nicks, Strada Carol I Nr. 60.

Der gesammten Heilkunde!

Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur,

vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Ordin. täglich: Vormittags von 9-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

CAPSULES-MOTRES

ANSTECKENDE Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung.

Die von der medizinischen Akademie anerkannten Mothos'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein funfzigjahriger Erfolg hat deren Ruf begrundet und Nachahmungen hervorgerufen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen.